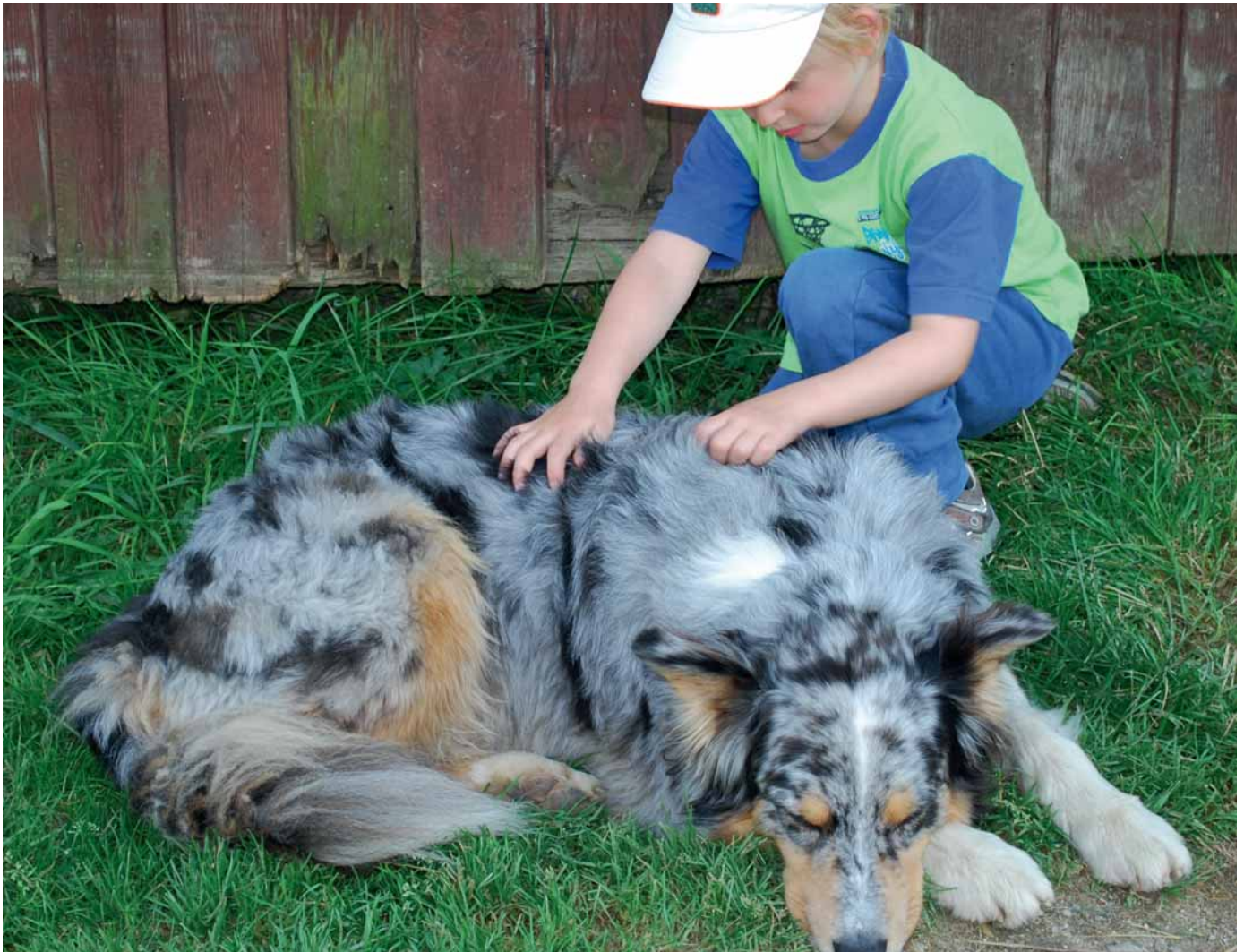


Tiere als Therapeuten



Australian Shepherds gehören zu den Hütehunden und eignen sich für tiergestütztes Arbeiten mit Kindern und Erwachsenen sehr gut.

Dass Tiere als Therapeuten oft wahre Wunder wirken, ist Medizinern und Psychologen lange bekannt. Denn im Gegensatz zu Menschen, die bei der Behandlung und Betreuung von Kranken sehr oft an Grenzen stoßen, kennen Tiere diese Grenzen nicht.

Die Einsatzbereiche von Tieren in Therapien sind vielfältig. Vierbeinige, schwimmende oder geflügelte Helfer können vor allem positive Auswirkungen auf Patienten haben, die an psychischen, psychosomatischen oder neurologischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen leiden. Die bekanntesten tierischen Co-Therapeuten sind Hunde, Pferde, Delfine und Lamas. „Im Kontakt mit Tieren gibt es vielfältige positive Aspekte“, bestätigt Prim. Dr. Michael J. Merl, Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Landes-Frauen- und Kinderklinik Linz. „In der Kinder- und Jugendpsychiatrie erleben wir z.B., dass sich Kinder leichter auf das

Verhalten eines Tieres einstellen können, weil sie selbst darauf zugehen müssen. In dieser Kontaktsuche lernen Kinder die Bedürfnisse des Tieres als Modell für soziales Verhalten kennen“, so Merl. Aber auch traumatisierte Menschen können nach Meinung des Mediziners über Tiere eine besondere Form von Nähe erleben und möglicherweise wieder zu einem emotionalen Ausdruck finden. „Menschen mit Beeinträchtigungen sind über den Kontakt mit Tieren zu neuromotorischen oder sensorischen Leistungen motivierbar“, ist Merl überzeugt. Und obwohl tiergestützte Therapie immer noch um wissenschaftliche Anerkennung ringt, belegen viele Studien mittlerweile

„Die Möglichkeiten der tiergestützten Therapie sind vielfältig. Vorsicht ist aber dort geboten, wenn jemand Ängste vor dem Tier entwickelt hat. Da braucht es spezielle Vorbereitung.“



Foto: gespag

Prim. Dr. Michael J. Merl, Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Landes-Frauen- und Kinderklinik Linz

den Erfolg. So können Tiere als Therapeuten z.B. die Beweglichkeit verbessern, weil die Motivation, das Tier zu streicheln oder zu füttern so groß ist, dass sich der Patient mehr bewegt und dabei länger durchhält. Ein sprachlich beeinträchtigter Mensch wiederum kann durch den Wunsch, Kontakt mit dem Tier aufzunehmen, seine Sprechangst überwinden.

Individuelle Hilfe auf vier Pfoten

Die Ziele der tiergestützten Therapie unterscheiden sich nicht von anderen Behandlungskonzepten, und für jeden Patienten werden diese vorab individuell festgelegt. Bei Wachkoma-Patienten kann es beispielsweise darum gehen, dass der Hund – in Begleitung seines Hundeführers und unter Anwesenheit der behandelnden Therapeuten bzw. Ärzte – versucht, mit dem Wachkoma-Patienten in Kontakt zu treten. Der Therapeut unterstützt erste Bewegungsansätze, indem er beim Streicheln die gelähmte Hand des Patienten führt. Ob es den Koma-Patienten nach der Therapie besser geht, können Ärzte und Therapeuten sofort an einer langsameren Herzfrequenz und einer nachlassenden Muskelspannung erkennen. Wenn der schwerkranke Patient das Tier anschaut und mit den Augen verfolgt, können das erste Anzeichen sein, dass er aufwacht. In manchen Krankenhäusern in Österreich werden Hunde bereits

Große Erfolge bei neurologischen Erkrankungen

Nicht nur bei psychischen und psychosomatischen Störungen, sondern auch bei neurologischen Erkrankungen werden tiergestützte Therapien empfohlen. Mögliche Einsatzbereiche sind:

- Multiple Sklerose
- Muskelschwund
- Spina bifida
- Tics und Tourette-Syndrom
- Schlaganfall
- Schädelhirntrauma
- Epilepsie

gezielt bei der Behandlung eingesetzt, etwa in der Landes-Frauen- und Kinderklinik Linz.

Pferde in der Physiotherapie

Neben Hunden spielen vor allem Pferde in der tiergestützten Therapie eine bedeutende Rolle. Am bekanntesten ist die so genannte „Hippotherapie“, die speziell ausgebildete Pferde zur Physiotherapie einsetzt. Das Reitpferd wird als Medium verwendet, um Bewegungsimpulse auf das Becken

Lesen Sie weiter auf Seite 20 →



Junge Frauen mit Essstörungen bauen bei der Betreuung von Pferden Ängste ab und Selbstwertgefühl auf.



Zur Pferdepflege gehört auch, das Futter zuzubereiten.

Tiergestützte Therapie: Forschung und Ausbildung in Österreich

Seit mehr als 22 Jahren arbeitet der Verein „Tiere als Therapie“ (TAT) daran, mit Hilfe von Tieren eine bessere Integration von behinderten, kranken und alten Menschen zu erreichen und die Wirkung der tierunterstützten Therapie wissenschaftlich nachzuweisen und zu dokumentieren. Die Ausbildung der Therapieteams ist aufwändig, der Verein legt Wert auf Seriosität. Deshalb wurde auch – gemeinsam mit der veterinärmedizinischen Universität Wien – der Universitätslehrgang „Tiergestützte Therapie & tiergestützte Fördermaßnahmen“ entwickelt. Gesetzliche Vorschriften für die Ausbildung von Therapietieren, speziell Hunden, gibt es in Österreich nicht, weshalb Qualität und

Ausbildung der Therapieteams recht unterschiedlich sind. Ärzte und Angehörige der Patienten sollten sich immer persönlich ein Bild von der Einrichtung und den Therapie-Teams machen. Der Verein TAT wurde 1991 von Dr. Gerda Wittmann gegründet und betreibt seit 1997 ein eigenes Büro an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Dr. Marianne Reifberger, Allgemeinmedizinerin im Ruhestand, hat die oberösterreichische Zweigstelle vor zehn Jahren aufgebaut und war selbst mit ihrem Therapiehund Billy – Archibald von der Königsburg – neun Jahre lang in der tiergestützten Arbeit aktiv.

Web-Tipps: tierealstherapie-ooe.at; www.tierealstherapie.org; www.esaat.org



Dr. Ulrike Sitter, Fachärztin für Psychiatrie mit Ordination in Freistadt

„Tiergestützte Therapien sind auf jeden Fall einen Versuch wert. Speziell Menschen mit Beeinträchtigungen ihrer Kommunikationsfähigkeit sprechen gut auf Tiere an.“

des Menschen zu übertragen. Dadurch sollen Bewegungsabläufe und wichtige motorische Fähigkeiten bei neurologisch erkrankten Menschen verbessert werden. Pferde sind dafür prädestiniert, weil sie im Schritt zwischen 80 und 120 gleichförmige Bewegungsimpulse pro Minute setzen, die motorische Reaktionen beim Reiter auslösen. Dadurch verbessert sich sehr häufig der Gleichgewichtssinn. Bei Kindern und

Erwachsenen mit spastischen Lähmungen nimmt die Muskelspannung ab. Schlaaffe Muskeln spannen an, stark gespannte Muskeln hingegen geben nach. Dadurch wird die gesamte Haltung vor allem des Oberkörpers geschult und das Balancegefühl verbessert. Dass nicht nur körperlich, sondern auch geistig beeinträchtigte Menschen sehr gut auf Pferde ansprechen, weiß Dr. Ulrike Sitter, Fachärztin für Psychiatrie

in Freistadt. „Nicht nur die Körperhaltung und der Muskeltonus verändern sich durch pferdegestützte Therapie, auch die aktive Kommunikation verbessert sich, die Bereitschaft, sich zu öffnen, einzulassen. Speziell



Noah hat in den Stunden mit Pferd Lucy so viel Vertrauen aufgebaut, dass er sich auf ihrem Rücken geborgen fühlt.

Menschen, die in ihrer Kommunikationsfähigkeit eingeschränkt sind, profitieren von therapeutischem Reiten“, sagt Dr. Sitter.

Respekt lernen, Grenzen akzeptieren

Welche Erfolge man beim Einsatz von Vierbeinern erzielen kann, lässt sich an vielen Beispielen zeigen. Eines davon ist jenes von Gregor, ein schwer geistig behinderter junger Mann mit autistischen Störungen. Die

Betreuer und andere Menschen in seinem Umfeld sind immer achtsam. Beim heilpädagogischen Begleiten mit dem Pferd – einer Form des therapeutischen Reitens – findet er beim Therapiepferd Ruhe und lernt, mit Nähe und Distanz umzugehen. Das Pferd lässt ihn nur an sich heran, wenn er Grenzen akzeptiert, seine Aggressionen zügelt. Dafür schenkt es ihm Wärme, Angenommen-Sein und Zuneigung. Für die 19-jährige Daniela

(siehe Artikel „Tiere als Brücke vom Koma ins Leben“) sind es Pferde, die sie auf dem schweren Weg der Rehabilitation begleiten, ihre Muskeln stärken, ihre Beweglichkeit fördern und Freude in ihr Herz zaubern. Für Mia ist es ein Hund, für Lauren ein Hase, für Peter ein Esel. Tiere als Therapeuten sind mehr als nur stille Wegbegleiter.

Mag. Conny Wernitznig

Tiere als Brücke vom Koma ins Leben

Ein Unfall hätte Danielas (19) Leben beinahe zerstört. Mit Hund und Pferd lernt sie wieder lächeln

Nur mit Hilfe ihrer Mutter und einer Pflegeheilerin kann Daniela aus dem Auto aussteigen. Es dauert lange, bis die 19-Jährige mit dem langen blonden Zopf im Rollstuhl sitzt. Daniela kann nicht alleine stehen, nicht alleine gehen, nicht alleine essen, sich nicht alleine waschen und anziehen. Bis zu ihrem 15. Geburtstag war sie ein gesundes, blitzgescheites und fröhliches Mädchen - bis sie von einem LKW-Lenker beim Überqueren einer Straße niedergefahren wurde. Die Diagnose – schweres Schädel-Hirn-Trauma – ließ kaum Hoffnung, aber Mutter Burgi P., eine Bäuerin aus Oberösterreich, setzte alles daran, ihre Tochter Schritt für Schritt ins Leben zurückzuholen. Eine große Hilfe dabei war ein kleiner Hund, den Burgi P. mit Hilfe

einer Krankenschwester heimlich ins Krankenhaus Wien-Meidling einschmuggelte und damit für Daniela eine Brücke vom Koma ins Leben baute. Daniela reagierte plötzlich, begann ihre Hand zu bewegen, um den Hund zu streicheln und kehrte Schritt für Schritt

zurück ins Leben. Die 19-Jährige wird zwar nie wieder ein Leben wie vor dem Unfall führen können, aber mit Tieren findet sie Glück.

„Ohne tiergestütztes Arbeiten hätte meine Tochter den schweren Weg, der seit dem Schädel-Hirn-Trauma nach einem Unfall hinter ihr liegt, nicht geschafft.“

Burgi P., Mutter von Daniela (19)



Daniela kann nach einem schweren Unfall ihre Hände kaum hochheben und öffnen. Nach einer Einheit auf dem Rücken eines Therapiepferdes schafft sie es sogar, die Zügel allein zu halten.

Strahlend sitzt sie in ihrem Rollstuhl und freut sich auf die Schmusestunde mit Therapiepferd Lucy, das sie mit leisem Schnauben und einem Nasenstupsler freundlich begrüßt. Daniela hebt mühsam ihre Hände, versucht Lucy zu streicheln und sie mit ihrem Namen zu locken. „Huuussi“, sagt Daniela und Lucy versteht sie. Sie würde Daniela auch ohne Worte verstehen. Die Jugendliche kämpft

darum, auf Lucys Rücken sitzen zu können und mit Hilfe ihres Vaters gelingt es auch. Sie entspannt sich zusehends, die verkrampfte Hand und ihre Muskeln lockern sich, ihre Augen beginnen zu strahlen. Am Ende kann Daniela mit ihren Händen sogar allein die Zügel halten. Lucy steht mucksmäuschenstill, genießt mit der Reiterin auf ihrem Rücken diese Minuten stillen Glücks. „Tiere als Therapeuten haben ihre Berechtigung“, da ist sich Danielas Mutter ganz sicher: „Ohne tiergestützte Therapien hätte Daniela den schweren Weg, der hinter ihr liegt, nicht geschafft“.